

ALLGEMEINE  
ZEITSCHRIFT  
FÜR  
PHILOSOPHIE

*Einzelartikel*

*frommann-holzboog*



PHILIPP HÖFELE/LORE HÜHN: Das Böse im Anthropozän? Zur Frage nach der Zeitgemäßheit eines moralphilosophischen Grundbegriffs – Ein Vorwort zum Schwerpunkt	271
--	-----

*Schwerpunkt*

BURKHARD NONNENMACHER: Überlegungen zu Kants Begriff des Bösen im Anthropozän vor dem Hintergrund der Rechtfertigungslehre Luthers	287
--	-----

JÖRG NOLLER: Natur als Person? Kant über das Böse im Anthropozän	309
---	-----

LOUISA ESTADIEU: Das ‚Aufzehren der Natur‘ Hegels Analyse des Bösen in der Perspektive des Anthropozän	323
---	-----

PHILIPP HÖFELE: Zur mimetischen Dimension des Bösen im Anthropozän: Überlegungen im Anschluss an Schelling und die Kritische Theorie	345
--	-----

*Essay*

MELANIE SEHGAL: Erzählen, Situieren, Sorgen: Die Humanities im Anthropozän	369
---	-----

*Buchbesprechung*

MORITZ VON KALCKREUTH: Die Neue Ontologie im Gespräch	381
--	-----

CHRISTIAN E. W. KREMSER: Über die Wirtschaftsphilosophie: Ein neues Fach stellt sich vor	387
---	-----

JAN STRASSHEIM: Im Dschungel der Relevanz

393

*Nachruf*

RALF GISINGER: Mit Jean-Luc Nancy.  
Ein Nachruf

401

## NACHRUF

### Mit Jean-Luc Nancy. Ein Nachruf

RALF GISINGER, WIEN

„Je crois que nous savons et nous sentons  
– je pense à Spinoza – que nous sommes  
mortels mais éternels.“<sup>1</sup>

Am 23. August 2021 starb mit Jean-Luc Nancy (\*1940), Professor an der Universität de Strasbourg, einer der bekanntesten, vielschichtigsten sowie produktivsten zeitgenössischen Philosophen. Auch im deutschsprachigen Raum kam es schon Mitte der 1980er-Jahre zu vereinzelt Übersetzungen (z. B. *Die undarstellbare Gemeinschaft; Das Vergessen der Philosophie*)<sup>2</sup>, was sich aber die letzten 20 Jahre zu einer wahren Proliferation von Nancys Texten steigerte (exemplarisch *Der Sinn der Welt, singular plural sein, L'intrus/Der Eindringling, Corpus, Die Erschaffung der Welt* oder *Die Globalisierung, Die Dekonstruktion des Christentums* u. v. a.)<sup>3</sup>. Die Fülle und Tiefe seiner Werke entziehen sich der Zuordnung zu einer einzigen bestimmten Tradition; vielmehr lassen Nancys Expositionen Attribute wie sozialphilosophisch, ontologisch, (post-)phänomenologisch, dekonstruktivistisch oder politisch zu. Thematisch reichen Nancys Abhandlungen von Gehör, Berührung, Körper, Tanz bis zu Globalisierung, Technik, Religion usw., die sich an dieser Stelle nur unzureichend streifen lassen. Dementsprechend richte ich den Fokus auf das „Mit“: einerseits zentrale Denkfigur des singular-pluralen Seins – andererseits versuche ich mit Nancy zu denken, seine philosophische Geste nachzuzeichnen, welche über seinen Tod hinaus bestehen bleibt.

Bei Nancy sind zwei gegenläufige Achsen am Werk, die die Ausgangspunkte seiner Philosophie bestimmen: Einerseits stets spezifische historische sowie politische Konstellationen, von wo aus sich die Notwendigkeit des Denkens stellt – das geht von Initiationsereignissen wie dem Niedergang des Realsozialismus und dem scheinbaren Siegeszug der liberalen Demokratie über den Jugoslawienkrieg oder der Nuklearkatastrophe von Fukushima<sup>4</sup> bis zur Totalität einer techno-kapitalistisch

1 Nancy (2011), 26.

2 Nancy (1987), Nancy (1988).

3 Nancy (2014), Nancy (2004), Nancy (2000), Nancy (2007), Nancy (2003), Nancy (2008).

4 Nancy (2013).

verwalteten Welt. Andererseits der Zustand einer Philosophie, die nach wie vor in der Lage sowie dazu gezwungen ist, große Fragen nach dem Sein und dem Sinn zu verhandeln, wenngleich sie mit einer Erschöpfung des Denkens in seiner metaphysischen Gestalt konfrontiert ist.

Diese zwei Achsen sind allerdings nie fein säuberlich getrennt, sondern ko-konstitutiv ineinander verwoben – es gibt keine Philosophie, kein Denken, welche sich „rein“ oder unberührt von den jeweiligen politischen Verhältnissen und Verhängnissen hält. Die Philosophie ist für Nancy mit dem proklamierten Ende der Metaphysik nach Nietzsche und Heidegger vor eine Situation gestellt, in der die großen philosophischen Konzepte ihrer selbstverständlichen Bedeutung entzogen sind. Auch biographisch schlägt sich dies in Nancys Abwendung von der katholischen Theologie zugunsten der Philosophie nach seiner Promotion nieder. Nancy räumt ein, dass ‚klassische‘ Imperative der Philosophie (etwa Freiheit, Gerechtigkeit, Gemeinschaft) nach wie vor zu uns sprechen, auch wenn die den ‚großen‘ Ideen zugrundeliegenden Denksysteme erodierten, welche deren Bedeutung garantierten. Das von Heidegger attestierte „Ende der Philosophie“, so dieses gegeben sei, resultiere jedenfalls nicht im Ende des Denkens, im Gegenteil: das Ende der Philosophie erfordere das Denken, auch und gerade unter der Chiffre Philosophie.

Sich zwischen Nihilismus und absoluter Sinnproduktion zu positionieren, steht bei Nancy allerdings nicht mehr in der Tradition der direkten Nietzsche-Rezeption im Frankreich der 1960er-Jahre (Deleuze, Foucault, Klossowski), sondern mehr vermittelt durch Heidegger (über Derrida, die Dekonstruktion, seinen langjährigen Schreibpartner Philippe Lacoue-Labarthe), zu dem ihn ein lebenslanges ambivalentes Verhältnis verbindet. Einerseits ist Heidegger einer von Nancys philosophischen Hauptbezugspunkten, besonders was seine Existenzialanalyse des Daseins betrifft, die Nancy unter der Prämisse des Mit-Seins („être-avec“) neu schreiben will. Gleichzeitig erkennt Nancy die unwiederbringliche Kompromittiertheit der Heidegger'schen Philosophie an, was er in zahlreichen Texten immer wieder aufgreift, aber gerade auch damit Heidegger eine unhintergehbare Relevanz für sein Werk zugesteht.

Von der Beschäftigung mit dem Politischen („le politique“) (im Unterschied zur Politik („la politique“)) der frühen 1980er im gemeinsam mit Lacoue-Labarthe gegründeten „Centre de Recherches Philosophiques sur le politique“, gelangt Nancy zu für ihn grundlegenderen Fragen der Gemeinschaft, des Im-Gemeinsamen-Sein („être-en-commun“)⁵ und mündet im Mit-Sein beziehungsweise Singular-plural-Sein, ohne dabei diese Denkbewegung als fortschreitende, gerichtete Entwicklung zu begreifen, sondern als reflexiv-dekonstruktiven Verwicklungs- und Verweigungsprozess innerhalb des eigenen Œuvres.

5 Nancy (2014), 131.

Seine Entwürfe zur Gemeinschaft und dem Gemeinsamen reagieren einerseits auf die Frage nach dem Politischen in einer Welt zwischen den Beschränkungen von ‚freien‘ bürgerlichen Demokratien und real existierendem Kommunismus, andererseits auf die Gesellschaftskonstruktion eines individualisierten Liberalismus sowie kommunitaristischen Modellen, denen Nancy eine „entwerkte“, nicht-begründete, un abgeschlossene Gemeinschaft gegenüberstellt, um sie von ihren religiösen oder kommunitaristischen Konnotationen zu lösen.

Was ihm jedoch vorschwebt, ist keine politische Figuration, sondern dezidiert eine Philosophie, die sich als Ontologie verstehend auf ihren Status als prima philosophia zurückbesinnt. Eine Ontologie – nicht des Daseins wie bei Heidegger, sondern der Versuch ihrer Neuschreibung unter den Vorzeichen des Mit (cum). Nancy beansprucht nicht, als erster das Mit-Sein zu denken (welches Heidegger etwa in § 26 von *Sein und Zeit*<sup>6</sup> schon entwickelt), sondern die philosophiegeschichtliche Unterrepräsentierung des Mit aufzulösen. Über die Konzeption einer Ontologie des Mit-Seins überwindet Nancy ein gründendes, auf Ausschlüssen und Abschließung basierendes Modell der Gemeinschaft (sowie des Anderen und des Selben), indem er ein singular-plural verfasstes Sein postuliert: Das Singuläre trete notwendigerweise im Plural auf. Was Nancy in *singular plural sein* ankündigt, ist eine im Aristotelischen Sinne „prima philosophia“, eine erste Philosophie, die das singular Plurale an den Grund des Seins legt, ohne ein fertiges ontologisches Gebäude darauf errichten zu wollen, da (spätestens seit Nietzsche) „das Singuläre des Seins selbst, und folglich das seiner Wissenschaft, fraglich geworden ist.“<sup>7</sup>

Die Frage nach dem Mit-Sein wird für Nancy zur zentralen ontologischen und somit zu einer Frage des Daseins des Sozialen. Aber die Ontologie müsse vom Sein auf die Beziehung rückgeführt werden, die Relation bestimme ihre Elemente und nicht umgekehrt, was sich aktuell unter „relationale Ontologie(n)“ in zahlreichen Diskursen großer Beliebtheit erfreut. Was die Singularitäten (im Plural) konstituiert, ist ihre Trennung, welche trotzdem nicht in der Unterscheidung des Anderen und des Selben aufgeht, sondern im Mit, welches das notwendig „gemeinsame Erscheinen“ („comparution“)<sup>8</sup> berücksichtigt. „Das ‚Zwischen‘ ist die Distanzierung und die Distanz, die vom Singulären als solchem eröffnet wird, und eine Art Verräumlichung seines Sinns.“<sup>9</sup> Das Singuläre bildet sich durch einen Abstand, ist aber durch Nähe und Berührung verbunden, jedoch nicht im Sinne einer Kontinuität, sondern Kontiguität.

6 Heidegger, GA 2, 117ff.

7 Nancy (2004), 13.

8 Nancy (2014), 159.

9 Ebd., 25.

Nancys Philosophie zielt auf die Zwischenräume ab, aus der „Logik des ‚mit‘“<sup>10</sup> folgt eine programmatische Funktion der *Form*, die auch eine Transformation der Syntax erfordert. So sind Nancys Texte geprägt von der Verbindung durch Teilung (etwa der extensive Einsatz von Bindestrichen, Präfixen, Suffixen), die auf den ersten Blick Lesbarkeit und Verständlichkeit erschweren können, aber genau auf ein *Spatium*, eine Verräumlichung des Denkens im Medium der Schrift abzielen. Wie das Individuum nicht in der kollektiven Gemeinschaft oder subjektiver Identität völlig aufgeht, so bleibt in den Begriffen ein Abstand zu ihrer Bedeutung, dem Sinn erhalten. Folglich verfährt Nancy annähernd-asymptotisch, nie vollends erreichend, aber in dieser Offenheit schaffend und kreativ.

Die Sprache, Kommunikation und insbesondere die Schrift ist für Nancy zugleich Ausübung des Sinns und Ausdruck der Gemeinschaft – in seinen Expositionen eröffnet er einen anderen Zugang als bloß das semantische Verständnis. Anschließend an Heideggers Postulat, unsere Sprache sei immer noch eine Sprache der Metaphysik, manifestiert sich auch in Nancys Schreiben eine dekonstruktive Methode, mit der er Essentialismus, Metaphysik, reduktionistisches oder teleologisches Ursprungsdenken auch und gerade in der Sprache vermeiden will. Seine Praxis des Schreibens folgt seinen philosophischen Einsichten von Vervielfältigung<sup>11</sup>: Zirkulation und Pluralisierung des Sinns im Augenblick seiner Erschöpfung, was auf einen offenen Möglichkeitshorizont abzielt. Nancy zu lesen bzw. *mit* ihm zu denken, bedeutet, sich selbst einem Strudel der Bedeutungs- und Sinnprozeduren auszusetzen, der nicht nur ein Schaffen von Begriffen beinhaltet, sondern ein Ent- und Verwickeln in der Sprache und ihren Sinnzusammenhängen: Komplizieren, um damit zu Explizieren, ohne einem Selbstzweck der semantischen Undurchdringbarkeit anheim zu fallen.

Eine der eindrucklichsten Darstellungen dieses Komplexes des Mit-Seins in seiner singular-pluralen Verfasstheit ist *L'Intrus/Der Eindringling. Das fremde Herz*<sup>12</sup>, in dem der Philosoph und der Mensch Jean-Luc Nancy durch die philosophische Verarbeitung seiner eigenen Herztransplantation schwimmen. Eine äußere Perturbation, die das Eindringen in die Leiblichkeit nicht nur als prägende Zäsur beschreibt, welche die Grenze von Exteriorität und Interiorität, des Fremden und des Eigenen verwischt. Die Reflexion über das Andere im eigenen Körper wird zwar durch das (fremde) Herz angestoßen, mündet allerdings in einer tiefen und persönlichen Meditation über Identität, Selbstheit, Leiblichkeit. Eine ek-statische Dimension in Nancys Philosophie, die weit über sie hinausgeht. Das Mit als verkörperte Ko-Existenz – *mortel mais éternel*.

10 Nancy (2004), 14.

11 Gisinger (2020).

12 Nancy (2000).

*Literatur*

- Gisinger, Ralf, *Philosophien der Pluralisierung. Begegnungen des Politischen zwischen Gilles Deleuze und Jean-Luc Nancy*, Paderborn 2020.
- Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, in: ders., *Gesamtausgabe I. Abteilung: Veröffentlichte Schriften 1914–1970*, Frankfurt am Main 11. Aufl. 1967 [1927], Bd. 2 (zit. GA).
- Nancy, Jean-Luc, *Der Sinn der Welt*, Zürich-Berlin 2014 [*Le sens du monde*, 1993].
- Nancy, Jean-Luc, *Äquivalenz der Katastrophen (nach Fukushima)*, Zürich-Berlin 2013 [*L'Équivalence des catastrophes (Après Fukushima)*, 2012].
- Nancy, Jean-Luc, Ouverture, in: Claudia Dovolich/Dario Gentili (Hg.), *Pensare con Jean-Luc Nancy*, Mailand/Udine 2011, 23–30.
- Nancy, Jean-Luc, *Dekonstruktion des Christentums*, Zürich-Berlin 2008 [*La Déclosion (Déconstruction du christianisme, 1)*, 2005].
- Nancy, Jean-Luc, *Corpus*, Zürich-Berlin 2007 [*Corpus*, 2000].
- Nancy, Jean-Luc, *singulär plural sein*, Berlin 2004 [*Être singulier pluriel*, 1994].
- Nancy, Jean-Luc, *Die Erschaffung der Welt oder Die Globalisierung*, Zürich-Berlin 2003 [*La création du monde ou la mondialisation*, 2002].
- Nancy, Jean-Luc, *Der Eindringling/L'Intrus. Das fremde Herz*, Berlin 2000 [*L'intrus*, 2000].
- Nancy, Jean-Luc, *Die undarstellbare Gemeinschaft*, Stuttgart 1988 [*La communauté désœuvrée*, 1986].
- Nancy, Jean-Luc, *Das Vergessen der Philosophie*, Wien 1987 [*L'oubli de la philosophie*, 1986].

Ralf Gisinger, MA BA Bakk. phil., Institut für Philosophie, Universität Wien,  
Universitätsstraße 7, 1010 Wien; E-Mail: ralf.gisinger@univie.ac.at